Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 17. Oktober 1882. Nr. 484.

Deutschland

Berlin, 16. Oktober. Der Prozeß gegen Arabi Pascha ist, wie die „C. T. C" aus Kairo von gestern meldet, in Folge einer über die Zulassung ausländischer Advokaten entstandenen Schwierigkeit vertagt worden. Seitens der egyptischen Regierung ist eine Note an den Generalkonsul Malet entworfen worden, welche auf die aus der Zulassung ausländischen Advokaten hervorgehenden Inkonvenienzen hinweist und zugleich erklärt, daß die Regierung, statt ein derartiges Arrangement anzunehmen, Arabi und die übrigen Gefangenen lieber den englischen Militärbehörden zur Aburtheilung übergeben würde.

Der Vizekönig und sein Ministerium, namentlich Riaz Pascha, fordern den Tod Arabis und seiner Helfershelfer, in England dagegen gewinnt die Stimmung zu Gunsten des gefangenen Pascha's täglich mehr an Bedeutung. So hat Professor Beesley im Namen der Londoner Positivisten Gesellschaft ein Schreiben an den Premier gerichtet, welches nachdrücklichst für eine humane Behandlung des egyptischen Exdiktators eintritt. Es heißt in dem Briefe:

„In Gemeinschaft, wie wir fest glauben, mit der großen Mehrheit von Engländern aller Parteien, einschließlich, wie wir zuversichtlich hoffen, der Mitglieder der Regierung verwerfen wir mit Abscheu den Vorschlag, daß über Arabi Pascha und die übrigen Führer der egyptischen Armee in dem jüngsten Kriege eine Strafe verhängt werde. . . . Wenn Arabi als Rebell oder Meuterer bestraft würde, dürfte die ganze zivilisirte Welt „Pfui!" über uns ausrufen. . . . Wir sind der Ansicht, daß ein schwerer und beklagenswerther Irrthum begangen worden, als Arabi der Jurisdiktion — und was vielleicht von größerer Wichtigkeit ist, dem Gewahrsam bitterer und gewissenloser Feinde, welche das starke Interesse, das sie an seinem Tode haben, nicht zu verhehlen suchen, übergeben wurde. Welches auch immer sein Schicksal sein wird, so wird die Welt unser Land dafür verantwortlich machen."

Wilfried Blunt, jener Engländer, der nicht geringe Schuld daran hat, daß Arabi den Gedanken an eine offene Rebellion faßte und ihn zur Ausführung brachte, hat ebenfalls an Gladstone ein Schreiben gerichtet, in dem er sich beschwert, daß seine Bemühungen, für Arabi und dessen Schicksalsgenossen die Vortheile einer Vertheidigung seitens eines englischen Advokaten zu erlangen, durch Verzettelungen und Ausflüchte des auswärtigen Amtes vereitelt und durchkreuzt werden.

„Durch mein Mißverständniß — schließt Blunt — Ihrer Gesinnungen gegen sie hatte ich die Gefangenen in ihrem Widerstande gegen die europäische Diplomatie ermuntert und ich schulde es denselben jetzt, ihnen in ihrer Bedrängniß beizustehen. Gegenwärtig wird ihnen alle Gerechtigkeit verweigert."

Bei dem am 12. d. M. erfolgten ersten Verhör hat sich Arabi, wie der Korrespondent des „Standard" meldet, in einer geschickten und eindrucksvollen Rede vertheidigt. Er bestritt feierlich jedwede Mitschuld an dem Massacre und der Niederbrennung von Alexandrien, während er sein Verhalten als Leiter der Nationalpartei und Organisator des nationalen Widerstandes, der auf Befehl des Khedive selber begonnen worden, freimüthig vertheidigte. Dieser Widerstand, sagte er, wurde nach des Khedive Flucht in das britische Lager von dem ganzen Lande fortgesetzt. Als er nach der Niederlage von Tel-el-Kebir in Kairo eingetroffen sei und gefunden habe, daß die Einwohnerschaft nicht willens sei, den Kampf fortzusetzen, habe er sich sofort deren Willen gebeugt und sich den Engländern ergeben.

Entgegen den von Kairo aus verbreiteten Meldungen bezüglich der Auffindung unanfechtbarer Beweise von der Mitschuld Arabi's an den Ausschreitungen gegen die Christen, behauptet der Korrespondent des „Standard", daß bis jetzt keine mündlichen oder dokumentarischen Beweise dafür vorgebracht worden seien, daß der Pascha an den Verbrechen gegen das ordentliche Gesetz betheiligt gewesen sei. Die Anklageakte gegen Arabi und Genossen ist, wie die „C. T. C" aus Kairo von gestern meldet, noch nicht abgeschlossen. Nach Ansicht der Untersuchungs-Kommission kann das Kriegsgericht nicht vor der nächsten Woche zusammentreten.

— Die bereits früher gebrachte Nachricht, daß das Zusammentreten des Landtages für anfangs November in Aussicht genommen ist, wird in authentischer Weise bestätigt. Um die Nachtheile des Zusammenarbeitens von Reichstag und Landtag thunlichst zu vermeiden, wird, wie vorausgesetzt wird, der Reichstag zunächst hauptsächlich seine Kommissions-Arbeiten wieder aufnehmen.

— Die auswärtigen Mitglieder des Bundesraths, welche sonst zu der Eröffnungssitzung fast vollzählig zu erscheinen pflegten, sind diesmal nur in geringer Zahl hier eingetroffen; man hat offenbar vielfach bis zum Erscheinen des Etats und dem Wiederbeginn des Reichstages die Reise nach Berlin vertagen zu können geglaubt. Neue Ernennungen von Mitgliedern sollen nur vereinzelt zu erwarten sein. Das Plenum wird für die nächste Zeit nicht häufig Sitzungen abhalten. Der Ausschüsse wartet dagegen bezüglich einer Reihe von Verwaltungs-Gegenständen ein ziemlich umfangreiches Material.

Ausland

Paris, 15. Oktober. Die Nachrichten aus den Kohlendistrikten von Montceau les mines lauten im höchsten Grade beunruhigend. Trotz aller Maßregeln der Behörden, sowie der Requisition neuer Truppen dauert die Agitation fort und steigt die Aufregung. Attentate aller Art, als Brandstiftungen, Mordversuche, sowie Drohungen gegen Leben und Eigenthum werden von dorther gemeldet, und da bisher alle jene Attentate straflos ausgingen, so nimmt Schrecken und Furcht unter der Bevölkerung zu. — Am 18. Oktober beginnt vor den Geschworenen zu Chalons sur Saone der Prozeß gegen die Anstifter und Schuldigen bei den letzten Unruhen im August. Man besorgt vielfach, daß die Geschworenen unter Einwirkung von Furcht jene Angeklagten freisprechen könnten. Zum Schutz des Geschworenengerichts wird das Gerichtsgebäude militärisch besetzt werden. Ferner wurden in der Nähe von Montceau geheime Depots von Dynamit entdeckt. Der Gerant des „Etendard Revolutionnaire" in Lyon, welcher offen Aufstand und Mord predigte, ist verhaftet worden. Der Direktor der allgemeinen Sicherheit im Ministerium des Innern hat sich heute Morgen von hier nach Montceau begeben. Man hält die Erklärung des Belagerungszustandes daselbst für nothwendig und wahrscheinlich.

Provinzielles.

Stettin, 17. Oktober. — „Seit sehr langer Zeit bewohnt sein Vater den größten Theil des Jahres unsere Stadt, so ist er uns kein Fremder" — so beginnt der Wahlaufruf der „Konservativen Stettins" für Herrn v. Köller. Wunderbare Logik! Der Vater des Herrn von Köller wohnt in unserer Stadt und darum ist Herr v. Köller selbst uns — kein Fremder! Ob wohl die Söhne aller der Väter, die in unsrer Stadt wohnen, uns auch deshalb keine Fremden sind? Es wäre wahrhaft schade, wenn die unfreiwillige Komik dieser Stylblüthe eines Wahlaufrufes auf die wenigen Leser der „Pommerschen Reichspost" beschränkt bliebe! Richtig ist, daß der Vater des Herrn von Köller in Stettin im hiesigen Landhause ein freies Absteigequartier hat und zeitweilig dort Wohnung nimmt, wie aber dieser Umstand zu einer Empfehlung des Herrn v. Köller jun. selbst dienen soll, das haben nur die unterzeichneten Konservativen herausfinden können! Würde die Sache so weiter auf die Spitze getrieben, so erlebten wir vielleicht noch, daß ein Wahlaufruf der Zukunft zu Gunsten des Kandidaten etwa auch geltend macht, daß sein Erzieher oder gar die Amme aus dem betreffenden Wahlorte gebürtig! Können die unterzeichneten Konservativen Stettins wirklich nichts Besseres für Herrn von Köller anführen? Oder haben Sie nicht unter sich eine einzige Kraft, die einen leidlichen Wahlaufruf schreiben kann? Oder sollten sie wirklich so mit Blindheit geschlagen sein, daß sie alle nicht mehr sehen, daß sie mit solchen Naivitäten, solchen „Kindereien" ihrem Kandidaten mehr schaden als nützen!

Stettin, 17. Oktober. Am Sonntag Abend fand im Hotel de Prusse die geplante Erinnerungsfeier statt, welche alte Schüler des Marienstifts-Gymnasiums zum Gedächtniß des Tages, an welchem vor 50 Jahren das jetzige Gebäude des Gymnasiums feierlich eingeweiht wurde, veranstaltet hatten. Abends gegen 8 Uhr vereinigte sich in dem großen Saale des Hotels die Festgesellschaft, welche etwa 120 Theilnehmer zählen mochte, an ihrer Spitze als Ehrengäste die Herren Regierungs-Präsident Wegener und Geheimer Regierungsrath Dr. Wehrmann von Seiten der Aufsichts- und Patronatsbehörden, Herr Oberbürgermeister Haken von Seiten der Stadt, welche ja von 1832 bis zu dem Rezeß von 1869 das Patronat der Anstalt getheilt hat, und Herr Professor Dr. Hering, welcher schon 1832 (ebenso wie sein leider durch Krankheit ferngehaltener Kollege Herr Professor Dr. Varges) den Umzug des Gymnasiums von der Mönchenstraße nach dem Marienplatze als Lehrer mitgefeiert hatte. Auch das jetzige Lehrerkollegium des Gymnasiums war fast vollzählig und ebenso die Vierzahl der übrigen höheren Lehranstalten am Orte durch mehrere Mitglieder jedes Kollegiums vertreten. Unter den Schülern der ältesten Zeit bemerkte man neben Herrn Direktor Kleinsorge Herrn Pastor Hoppe aus Demmin und Herrn Baumeister Fromholz von hier (ebenfalls schon 1832 Schüler), Herrn Konsul Lübcke von hier (Schüler seit 1833 ff.) u. A. m, als Senior aller aber Herrn Oberregierungsrath Triest, Schüler von 1810—1817. In der übrigen Festgesellschaft waren wohl alle Altersstufen und Berufsstände vertreten und als jüngstes Glied schlossen den Kreis vier jetzt noch der Anstalt angehörige Oberprimaner. Die Reihe der Trinksprüche bei dem Festmahle eröffnete Herr Regierungspräsident Wegener mit dem Toast auf den Kaiser, das ehrwürdige Haupt des Hohenzollernstaates, unter dessen Schutz und

Feuilleton.

Am Meeresstrand.

Novelle von Richard von Hartwig.

Erhabenes Meer! Unendlichkeit rauscht in deinen Wogen, und Ewigkeit spiegelt sich in deinen Wassern! Seit Jahrtausenden kühlt die Sonne ihr Antlitz in deinen Fluthen, wehen die Winde über dich her von Nord und Süd, von Ost und West, aufthürmend deine Wellen wie in gewaltigem Zorn, himmelaufspritzend den Gischt der weißen schäumenden Wogen. Ehe ein Mensch war, dich zu vernehmen, ehe ein Auge war, dich zu schauen, da schleudertest du empor deiner Wellen Schaum, zeigtest du den Welten ihr Bild im ruhigen Spiegel deiner Wasser.

Ewiges Meer! weltenspiegelndes, weltenumfassendes! Du bist wie die Seele des Menschen, die ruhig wie du nicht ahnt die bösen Mächte, die ihres Spiegels Klarheit gefährden, nicht ahnt, wie du, von wannen der Sturm hereinbricht, der Leidenschaften Sturm, nicht ahnend, wie du das kleine weiße Wölkchen, fern schimmernd am Horizont, leise näher kommend, leise, leise, bis daß es anschwillt zu jenem entfesselten Ungeheuer, wild daher brausend ein Orkan, aufthürmend die Wogen bis in den wolkenschwangeren Himmel.

Erhabenes Meer! Unendlichkeit rauscht in deinen Wogen und Ewigkeit spiegelt sich in deinen Wassern, ewiges Meer, wie gleichst du der Seele des Menschen! Ahnt der Mensch diese Verwandtschaft und liebt er darum das Meer? Liebst auch du dasselbe einsam schönes Kind?

Wie die Nixe dem Meer entstiegen, um, einsam ihren Schmerz zu vertrauen, sitzest du da am kühlend Strand; das große blaue blickt sinnend in die Weite, es rauschen im Winde der Bäume Kronen über deinem Haupte, und leise flüstern und murmeln die Wellen zu deinen Füßen.

Verstehst du ihre Sprache? Hörst du, was sie dir sagen?

Was soll die einsame Thräne, die über die Wange dir schleicht?

Der Mund ist stumm, er plaudert nicht aus die Leiden des Herzens, nur der Stab in der Hand gleitet langsam dahin auf den Sand und zeichnet deutlich den Namen „Karl". Doch die plätschernden Wellen fahren darüber hin, rauschend und murmelnd, und spielen die Züge hinfort, als wollten sie auslöschen die Erinnerung im Herzen.

O, schweigt ihr bösen Wellen! Zerrinnt auch der Name im Sande, Erinnerung löscht ihr im Herzen nicht aus!

Gedenkt ihr doch selbst noch des Mägdleins und des Knaben, die an eurem Ufer gespielt und eurer Sprache gelauscht, und ihr erzähltet alsdann, was ihr gehört, am weiten fernen Strand, von den Menschen, die dort wohnen, von ihrem Leben und Treiben; wißt, wie es den Knaben dann oft mit wildem Sehnen erfaßte, hinauszuziehn in die Welt auf das weite wogende Meer, ihr hörtet des Mägdleins zagende Stimme: „O, zieh nicht hinaus, dort lauert Kampf und Gefahr, nicht hinaus in die weite Welt, wo die Menschen so bös, so herzenskalt" Und er erwiderte dann: „Ella, ich bin dir so gut! Von mir soll man niemals sagen, daß ich kalten Herzens bin;" und zärtlich sich an ihn schmiegend, sprach sie: „Karl, ich glaube dir."

So schwand der Jugend frohe Zeit dahin. Der kleine Knabe wuchs heran und reifte zum Mann, zur lieblichen Jungfrau blühte das Mägdelein. Und wie die junge Knospe langsam emporblühend dem warmen Frühlingssonnenstrahle sich plötzlich erschließt, so blühte auch hier die knospenhaft kindliche Empfindung ihrer Herzen, sich plötzlich voll und ganz erschließend zu jener wunderhold duftberauschenden Blüthe, die Menschen nennen sie „Liebe".

Hier an dieser Stelle war es gewesen, hier wo die plätschernden Wellen am Strande verrinnend die alten, knorrigen Wurzeln der mächtigen Eichen und Fichten umspülen, deren breite, blätterreiche Kronen rauschend im Winde sich wiegen, hier war es gewesen, an einem frühlingswonnigen Tage, wo er zuerst das Wort gesprochen, das plötzlich wie Sonnenschein in ihre Seele drang, wo sie austauschten die seligsten Schwüre ihres Herzens, von ewiger Liebe und ewiger Treue.

Ella's Vater, der alte Pfarrer, der schon seit Jahren die schöne Pfarre Alt-Fährs inne hatte, wo er mit seiner Tochter still und zurückgezogen lebte, denn die Mutter war vom Tode dahingerafft, als sie Ella das Leben gab, der alte Pfarrer, wie gesagt, wollte zwar anfangs nicht viel davon wissen, sein Kind einem Manne zu verbinden, dessen unstätes Leben durch seinen Beruf als Seemann ein still umfriedetes häusliches Glück kaum zu gewähren vermochte. Doch der leidenschaftlichen Liebe beider konnte er nicht lange widerstehen, und so gab er denn seine Einwilligung, indem er meinte, daß die Herzen, die Gott zusammen gefügt, der Mensch nicht trennen solle. Nur eine Bedingung hatte er an seine Zustimmung geknüpft, nicht eher sollte Karl Ella als sein Weib heimführen, bis er die erste große Reise als Kapitän zurückgelegt haben würde.

Karl, der von seinem Vater, einem alten Seemann, der nach Seemannsart auch in den Wellen sein Grab gefunden, zum Seemann bestimmt war, hatte bereits auf dem Schiffe eines diesem früher befreundet gewesenen Handelsherrn die Dienstzeit als Matrose überstanden, und schon seit Jahresfrist nach abgelegter Prüfung die Stelle eines Steuermanns inne. Nun war er plötzlich, unerwartet, früh zum Kapitän der Atalanta ernannt, um in kürzester Frist als solcher die erste große, überseeische Reise anzutreten.

Wer mag den Jubel seines Herzens ermessen, als er Ella die Kunde brachte von ihrem so nahen Glück; aber auch ein Tropfen Wermuth mischte sich in die Seligkeit, ein Tropfen Wermuth, das war die lange Trennung, die ihnen nun bevorstand.

Die Sonne senkte sich in voller Pracht ins Meer und roth erglühten Himmel und Erde im feurigen Flammenkuß,

Schweigsam und gedankenvoll wandelten Ella und Karl neben einander am Strande des Meeres.

„Sieh' Ella," sagte Karl plötzlich stehen bleibend und auf die untergehende Sonne deutend, „sieh' Ella, die Sonne nimmt Abschied vom Tage, auch ich werde bald Dir Lebewohl sagen; — dort, wo die Sonne ins Meer sich taucht, wo der Himmel die Erde berührt, dort, weit von hier segelt morgen die Atalanta nach jenen fremden Landen, von denen die Wellen uns leise erzählten, als wir, noch Kinder, am Strande ihrem heimlichen Murmeln gelauscht."

„Und wenn Du nun nicht wiederkehrst?"

(Fortsetzung folgt.)

Obhut auch das Gymnasium durch alle Wandlungen der Zeit glücklich hindurchgeführt ist. Die Rede des Tages hielt alsdann Herr Direktor **Kleinsorge**, welcher die alte Zeit, ihre Lehrer und Schüler, ihre Unterrichtsweise und ihre Erziehungs-Grundsätze lebendig vor Augen stellte und mit einem Hoch auf das Marienstiftsgymnasium schloß. Herr Geheimer Regierungsrath Dr. **Wehrmann** erwiderte mit einem Hoch auf die alten Schüler aus deren Mitte dann Herr Oberregierungsrath **Triest** die Lehrer der ältesten Zeit (die Schulräthe Koch, Seel, Bartholdy und andere) und Herr Justizrath **Bourwieg** die Lehrer seiner Schulzeit und der folgenden Geschlechter, endlich das jetzige Lehrerkollegium feierte. Der gegenwärtige Direktor des Marienstiftsgymnasiums, Herr Dr. **Weicker**, dankte mit einem Toast auf Stettin, die Stadt und die Bürgerschaft und Herr Oberbürgermeister **Haken** sprach zu Ehren des ältesten Lehrers, des Herrn Professor Dr. **Hering**, der nun von allen Seiten theilnehmend umdrängt wurde, und nachdem noch Herr Direktor **Sievert** die Ehrengäste insgesammt mit einem Trinkspruche begrüßt hatte, herzlich bewegt, aber zu allgemeiner Freude in voller Rüstigkeit seinen Dank aussprach. Zwischen und nach diesen Trinksprüchen belebten Gesänge von Tafelliedern, ein poetischer Vortrag von Herrn Oberlehrer **Clauß** sowie die Verlesung eingegangener Depeschen (von Herrn **Küster**-Lebbin, Direktor **Kolbe**-Treptow u. A.) die Feststimmung, und einen greifbaren Ausdruck fand die Anhänglichkeit an die alte Schulstätte in einer von Herrn Direktor Dr. **Lemcke** angeregten Sammlung für ein Bildniß Hermann Graßmanns, wie denn in diesen Tagen auch andere Gaben zur Unterstützung von Schülern der Anstalt eingegangen resp. angemeldet sind. Erst nach 11 Uhr wurde die Festtafel aufgehoben, aber auch dann nur, um in eine freie kommersförmige Vereinigung der Gäste sich zu verwandeln. Auch bei dieser gab es zwischen den Liedern noch Ansprachen zu hören, z. B. von Herrn Pastor **Hoppe**-Demmin, Pastor **Runge**-Schillersdorf aber immer mehr fand doch Gespräch und Bewegung freien Raum, und so mögen in traulichem Beisammensein die ausdauerndsten unter den alten Schülern wohl noch geraume Zeit nach Mitternacht die Feier fortgesetzt haben. Gewiß aber ist sie Allen, Alt und Jung, eine willkommene Vereinigung gewesen und, der Erinnerung bestimmt, wird auch sie selbst in guter Erinnerung bleiben.

(N. St. Z.)

— Der Töpfergeselle **Schumacher** beging am Sonnabend sein 50jähriges Gesellen Jubiläum und feierte er dieses seltene Fest im Kreise der ganzen Töpfergesellen-Brüderschaft im Gesellschaftshaus Villa Colonna. Man führte den Jubilar und dessen Ehefrau zu den Ehrenplätzen des mit Fahnen und Blumen festlich dekorirten Saals, worauf von dem Altgesellen eine feierliche Ansprache gehalten wurde, die mit einem Hoch auf das Jubelpaar schloß. Die früheren Prinzipale des in seinem Kreise sehr beliebten und allgemein geschätzten Jubilars, die Herren Keppler waren zu dem Feste erschienen und hatten sich auch an der in einer größeren Summe baaren Gelds bestehenden Ehrengabe hervorragend betheiligt. Bei dem Festmahl, das zahlreiche Theilnehmer fand, wurden recht sinnreiche Toaste ausgebracht und durch allerhand Scherze die Heiterkeit erhöht. Auch wir wünschen dem Jubilar, daß er und seine Ehefrau sich noch recht lange ihrer Rüstigkeit und Arbeitsfreudigkeit zu rühmen haben.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 16 Oktober. Anklage wider den Altsitzer Joh. Wilh. **Weichbrodt** aus Dargen wegen wissentlichen Meineids.

In der Nacht vom 20. zum 21. April d. J. entstand in einer Scheune, welche zum Gehöft des Sohnes des Angeklagten gehörte, Feuer, welches sich sehr schnell verbreitete und großes Unglück im Gefolge hatte, da nicht nur diese und 4 Nachbarscheunen vollständig niederbrannten, sondern auch 3 Menschenleben dabei zu Grunde gingen. Zwei Knechte, welche in einer Scheune schliefen, wurden vollständig verbrannt und ein Dritter stürzte schon brennend aus der Scheune und verstarb in Folge der Brandwunden nach einigen Tagen. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt war, und lenkte sich der Verdacht sofort auf den 62 Jahre alten Altsitzer Weichbrodt. Die Verdachtsmomente, welche die sofortige Verhaftung desselben zur Folge hatten, wurden bei der heutigen sehr umfangreichen Beweisaufnahme (es wurden 26 Zeugen vernommen) bestätigt. Weichbrodt resp. dessen Sohn hatten sich bei Uebernahme des Grundstücks verpflichtet, die Scheune bis zum 1. Mai d. J. abzubrechen; trotzdem wurde kurz vor diesem Termin der allerdings erfolglose Versuch gemacht, die Versicherungssumme für dieselbe von 8500 auf 11,000 Mark zu erhöhen. Als die Nachbarn hiervon Kenntniß erhielten, äußerten sie sofort, daß es Zeit sei, auch ihre Mobilien zu versichern, da jetzt bald Feuer entstehen würde. Daß diese Befürchtung nicht ohne Grund, zeigte sich, als in der oben angegebenen Nacht wirklich der verhängnißvolle Brand stattfand. Ein weiterer sehr schwer gegen W. sprechender Verdachtsmoment war der, daß er kurz nach Ausbruch des Feuers von einer Nachbarin gesehen wurde, als er völlig angezogen seinem Hause zulief. Endlich hatte er selbst die That vor dem Untersuchungsrichter in Swinemünde eingestanden; allerdings hatte er dabei eine unglaubwürdige Erzählung erdacht, um die That nur als fahrlässige Brandstiftung darzustellen. Er erklärte nämlich, er sei in der Nacht vom 20.—21. April auf dem Hofe gewesen, um Strohdieben nachzuspüren und habe sich zu diesem Zwecke in der Scheune auf Lauer gelegt. Als er sich wieder aus der Scheune entfernen wollte, sei es so finster gewesen, daß er den Ausgang nicht finden konnte, er habe deshalb ein Streichholz angezündet, dabei sei die ganze Schachtel mit Streichhölzern explodirt und habe den nur aus Stroh und landwirthschaftlichen Maschinen bestehenden Inhalt der Scheune entzündet. Als er dies gesehen habe, sei er schnell in sein Haus geflüchtet. Dieses Geständniß wiederholte W. in einem zweiten Termin, erst später zog er dasselbe zurück und machte den lächerlichen Einwand, dies Geständniß sei ihm „erpreßt“ worden. Diesen Einwand machte er auch bei seiner heutigen Vernehmung geltend, bei der er jede Schuld seinerseits in Abrede stellte.

Durch die Beweisaufnahme wurden, wie schon bemerkt, alle Verdachtsmomente bestätigt, und nur wenig vorgebracht, was zur Entlastung des Angeklagten beitragen konnte. Die Geschworenen gaben auch nach einer Berathung von kaum 5 Minuten ihr Verdikt auf Schuldig ab. Mit Rücksicht auf die schweren Folgen der That erkannte der Gerichtshof auf 10 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Die Verhandlung war erst gegen 7 Uhr Abends beendet.

— Die Ernennung des ordentlichen Lehrers am Marienstifts-Gymnasium hierselbst Konrad **Müller** zum Oberlehrer am Realgymnasium in Potsdam ist genehmigt worden.

— Eine eigenthümliche, vom Zufall ziemlich begünstigte Jagd nach einem Paletotmarder hat ein hiesiger junger Kaufmann am Sonnabend ausgeführt. Derselbe, nennen wir ihn M., hielt sich am Freitag Abend in einem besseren Restaurant der Breitenstraße auf und wollte eben den Heimweg antreten, als er zu seinem nicht geringen Schrecken die unangenehme Entdeckung machen mußte, daß sein neuer Winterüberzieher nebst Hut und Rock in Gesellschaft eines ihm Unbekannten das Lokal bereits verlassen hatte. M. wandte sich zunächst an seinen Schneider um eine Stoffprobe und ertheilte auch dem Laufburschen desselben den Auftrag, auf die der Stoffprobe entsprechenden spazieren geführten Winterüberzieher Obacht zu geben. Diese Vorsicht schien nicht ohne gute Folgen bleiben zu sollen, denn bereits am nächsten Tage hatte der unbekannte Langfinger das Unglück, in der Beutlerstraße gerade den spürenden Laufburschen anzuhalten, um ihn nach dem nächsten Wege nach Pölitz zu fragen. Derselbe war nicht nur so liebenswürdig, ihm diese Auskunft zu ertheilen, sondern glaubte den Unkundigen noch begleiten zu müssen — wenigstens so lange, bis er seinen Schützling einem andern „Schutzmann“ anvertrauen konnte. Auch M. führte der Zufall dazu und schließlich fand man auch den gewünschten uniformirten Dritten. Tres faciunt collegium — aber da stand auch das wohlweise Kollegium und wußte nicht, was thun, denn das Wild war ihren Augen plötzlich entrückt. Der Schutzmann konnte ohne Beute seinen weiteren Obliegenheiten nachgehen, wogegen Herr M., der Landstraße nach Pölitz folgend, die Pferdebahn bestieg und nach Frauendorf fuhr. Und diese Witterung war die richtige, denn in Züllchow entdeckten seine fernsichtig gewordenen Augen den wandelnden Paletot-, Hut- und Rockträger, um ihn alsbald wieder im Gewühl der Menschen hinter irgend einem Hause verschwinden zu sehen. Doch der Zufall sollte Herrn M. auch noch ein drittes Mal hold sein und dieses Mal ließ er sich denn auch nicht den sehnsüchtigst erwarteten Freund — seiner Sachen entgehen. Es war kurz vor Frauendorf, als unser harmloser Paletotmarder dicht am Pferdebahnwagen vorüberging. Wie ein auf sein Opfer harrender Tiger stürzte sich Herr M. auf das alter ego seines äußeren Menschen und liebkoste ihn ob des freudigen Wiedersehens mit zärtlichen Backenstreichen. Gern bezahlte M. das Pferdebahn-Fahrgeld seines Begleiters bis nach dem Berliner Thor, wo ein stets hilfsbereiter Schutzmann den widerstandlosen Herrn Langfinger in ein besseres Logis transportirte. Herr M. ist natürlich glücklich, seine werthvolle Garderobe wieder erlangt zu haben, er soll nur nöthig haben, dieselben einer kleinen Lüftung resp. Spindler'schen Bearbeitung zu unterziehen. Das aber genügt!

— Die kirchliche Erneuerungswahl der Petrigemeinde hat am 15. Oktober 11 Uhr in der Petrikirche stattgefunden und zwar unter größerer Betheiligung als früher. In den Theillisten der einzelnen Ortschaften waren folgende Wähler eingeschrieben: Bredow 83, Grabow 256, Grünhof 36, Nemitz 11, Stettin 110, Zabelsdorf 10, Züllchow 49, zusammen 555 Wähler; von letzteren waren 112 zur Wahl erschienen; da sich jedoch die drei anwesenden Geistlichen der Petrikirche der Abstimmung enthielten, wurden nur 109 Stimmen abgegeben. — Von den 6 bez. 18 ausscheidenden Mitgliedern des Gemeindekirchenrathes und der Vertretung wurden 16 Herren mit entschiedener Majorität, z. Th. sogar einstimmig, wiedergewählt: in den Gemeindekirchenrath treten ein: F. Lemm, W. Lüdle, W. Jentsch, W. Schwarz, A. Gienow und G. Jahn; in die Gemeinde-Vertretung: Direktor Reppenhagen, Rentier Scharffe, Kfm. Thiedemann, M. Metzler, Kohrt, Schack, Carnuth, Lehrer Baare, Krenz, Krienke, Zimmermstr. Fischer, Kunstgärtner Kallmeyer, Maurermstr. Müller, Hofbes. Leberentz, Eigenth. Isensee, Rannow, G. Templin, Stellmacher Ullwig. Die Wahlverhandlung nahm drei volle Stunden in Anspruch, so daß der Wahlvorstand noch bei der Arbeit war, als gegen 2 Uhr bereits Kirchgänger zum Nachmittags-Gottesdienst eintraten. — Der Schluß erfolgte einige Minuten nach 2 Uhr Nachmittags. Wie wir vernehmen, wird bei späteren Wahlen darauf Bedacht genommen werden, daß die nach Nr. 23 der revidirten Instruktion zur Kirchengemeindeordnung gestatteten Erleichterungen der Wahlhandlung jede zulässige Anwendung finden.

— Seit dem 12. d. Mts. ist der Pionier **Rambow** von dem hiesigen Pionier-Bataillon desertirt.

— Am 8. Dezember v. J. kam in die Handlung von August Krieger hierselbst ein Mann und übergab einen von dem Handelsmann Wollert in Bienow ausgestellten Bestellschein für Waaren. Da Wollert mit der Handlung in Geschäftsverbindung stand, wurde kein Anstand genommen und es wurden dem Ueberbringer Waaren im Betrag von 20 Mark 85 Pf. ausgehändigt. Wenige Tage später kam W. zur Stadt und erklärte, daß er Niemandem den Auftrag gegeben habe, Waaren abzuholen, auch solche nicht erhalten habe. Da nur ein mit den Verhältnissen W.'s genau Vertrauter den Betrug ausgeführt haben konnte, begaben sich am Neujahrstage der Kommis und ein Arbeiter, welche im W.'schen Geschäft die Waaren verabfolgt hatten, nach Bienow und gelang ihnen auch, in der Person des Arbeiters Ferd. **Küchler** den Betrüger zu ermitteln. Derselbe hatte sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu verantworten und wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eine ähnliche Anklage war gegen den Kammmacher Joh. Ar. **Hoffmann** gerichtet Derselbe holte am 16. September, angeblich im Auftrage des Kaufmann Rohloff in Bredow, von dem Kaufmann Krauthoff hierselbst Waaren im Betrage von 16 Mark 30 Pf. Der Betrug wurde jedoch entdeckt, ehe H. die erschwindelten Waaren bei Seite geschafft hatte. Gegen ihn wurde auf 3 Wochen Gefängniß erkannt.

Kunst und Literatur

Theater für heute. **Stadttheater**: „Robert der Teufel.“ Oper in 5 Akten. **Bellevue**: „Reif-Reiflingen.“ Schwank in 5 Akten.

Vermischtes

— Ein Brand, bei dem sechs Menschen ihr Leben eingebüßt haben, wüthete am 9. Oktober in St. Petersburg. Man schreibt darüber: Das Feuer brach in der Nacht vom Sonntag auf Montag im Hause Nr. 10 an der Mytninskaja, unweit der 8. Straße aus bisher unaufgeklärter Ursache aus. Der materielle Schaden, den dasselbe anrichtete, ist zwar kein sehr bedeutender, doch ist es zu beklagen, daß demselben fast eine ganze, zahlreiche Familie zum Opfer fiel. Gegen 3 Uhr Nachts, eine Zeit, wo die Bewohner des Peski in tiefem Schlaf lagen, brach das Feuer aus. Dasselbe zeigte sich zuerst in der unteren Etage in dem neben einer der Treppen belegenen Abort und verbreitete sich mit Schnelligkeit über die ganze zum Hof hin belegene Seite des Gebäudes, so daß die eine der zum Hof führenden Treppen schwer, die andere gar nicht mehr zu passiren war. Die Gefahr wurde zuerst von der Wittwe Juliana Oktoberskaja bemerkt, die im Dachraum ein kleines Zimmer bewohnte. Sie besaß angesichts der drohenden Gefahr die Geistesgegenwart, daß ihr erster Gedanke war, alle Einwohner des Hauses zu wecken. Es gelang ihr dieses in der That, doch mußte sie selbst dafür mit dem Leben büßen. Denn ehe sie sich dessen versah, hatte ihr das Feuer jeden Ausweg abgeschnitten. Vom Qualm betäubt, stürzte sie bewußtlos nieder. In bewußtlosem Zustande trugen sie die Feuerwehrleute aus dem brennenden Hause hinaus, und auf dem Wege ins Hospital verschied sie. Inzwischen hatten sich die theils durch die Rufe der Frau Oktoberskaja, theils durch den erstickenden Rauch und den Feuerschein erweckten Einwohner des Hauses zu retten versucht. Sie eilten zu den Fenstern und Ausgangsthüren Ein Theil von ihnen rettete sich noch glücklich über die Treppe und durch die Einfahrt auf die Straße, Andere stürzten sich aus den Fenstern und ließen sich an den Dachrinnen herab. Weithin erschollen durch die Stille der Nacht die Hülferufe der Unglücklichen. Am schlimmsten war die Familie des Kondukteurs der Nikolaibahn Kirilow daran, die eine Dachwohnung inne hatte. Kirilow selbst war abwesend in seinen Dienstgeschäften. Der eine seiner Söhne, ein 13jähriger Knabe, schlief in der Bierkneipe seines Vaters; die Mutter schlief mit den übrigen fünf Kindern in der Dachwohnung. Wie die übrigen Einwohner wurde sie durch die Schreckenskunde von dem Ausbruch des Feuers aus dem Schlafe geweckt. Ihre erste Sorge war, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen. Alle Ausgänge waren schon vom Feuer ergriffen und es blieb ihr nur der eine Weg zur Rettung — der Sprung aus dem Fenster. Die arme Mutter schlug ein Fenster ein und rief die unten stehende Volksmasse um Hülfe an, doch war von dieser wenig Hülfe zu erwarten, da man zu dem in vollen Flammen stehenden Hause nicht nahe herantreten konnte. Die älteste Tochter Kirilows, ein siebenzehnjähriges Mädchen, sprang aus dem Fenster, fiel aber so unglücklich, daß sie sich die Brust verletzte und ein Bein brach; gestern verschied sie bereits. Die Mutter warf darauf ihre zwölfjährige Tochter und ihren fünfjährigen Sohn aus dem Fenster, in der Hoffnung, daß dieselben von der untenstehenden Volksmenge aufgefangen werden würden, doch beide Kinder trugen tödtliche Verletzungen davon. Die beiden übrigen Kinder wollte die Mutter dieser Gefahr nicht aussetzen und hoffte noch immer auf Rettung durch die bereits eingetroffene Feuerwehr. Ihre dreijährige Tochter nahm sie auf den Arm, ihre siebenjährige Tochter setzte sie neben sich und beschloß — zu warten. Doch die Hülfe kam nicht, wohl aber kam das Feuer immer näher und näher und erstickender Rauch erfüllte die Wohnung. Die Hülferufe wurden immer schwächer und schwächer und verstummten schließlich ganz. Die Feuerwehr, welche bald nach Ausbruch des Feuers zur Stelle war, fand nur noch die Leichen der Verunglückten. Die Mutter fand man in halbliegender Stellung; noch im letzten Augenblick hatte sie ihr Kind an ihre Brust gedrückt; das andere Kind lag gleichfalls entseelt neben der Mutter, dicht an sie geschmiegt. Noch war das Feuer nicht bis zu ihnen gelangt, noch waren die Haare der Leichen und ihre Kleider nicht versengt, nur die Gesichter der unglücklichen Opfer des Brandes zeigten Spuren der Todesangst und der Todesqual. Es war ein herzzerreißendes Bild. Erhebend war es andererseits zu sehen, wie das einfache Volk seinen mühsam errungenen Verdienst mit Freuden dahingab zur Bestreitung der Unkosten des Brandes. In kurzer Zeit kamen über 70 Rubel zusammen. Außer den genannten Personen ist Niemand ernstlich verunglückt; die meisten Einwohner des niedergebrannten Hauses kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Dagegen gelang es fast Keinem, seine Habe zu retten. Kirilow, welcher am Tage nach dem Brande zurückkehrte, verlor fast den Verstand, als er von dem schrecklichen, für ihn so verhängnißvollen Unglück Kunde erhielt.

— **Automaten**, welche, durch eine kleine Dampfmaschine getrieben, die menschlichen Bewegungen nachahmen, sind nichts Seltenes mehr, und erst kürzlich hat sich ein solcher Eisenmensch in verschiedenen Städten Europas produzirt. Launceston in Tasmania kann sich jedoch rühmen, die erste Stadt zu sein, in welcher ein eiserner Mann konstruirt worden ist, der ohne Hülfe des Dampfes wie irgend einer seiner fleischernen Brüder gehen kann. Dieses sonderbare mechanische Kunstwerk ist die Erfindung eines Herrn Hornburg. Die Figur, welche wie ein Diener gekleidet ist, wiegt 160 Pfund und ist 5 Fuß 10 Zoll hoch. Ihre künstlerische Aktion beruht auf der Kraft einer im Innern angebrachten Feder, welche sie in den Stand setzt, als Gehbewegungen eines Menschen auf das Täuschendste und mit großer Leichtigkeit nachzuahmen. Der Automat, welcher die Bewunderung Aller, die ihn bisher sahen, hervorruft ist in dem „Mechanischen Institute“ der genannten Stadt zur Besichtigung aufgestellt.

— (Aus den Papieren eines Grobians.) Wenn ich einen Mann vor einer Dame knieen sehe, um sie um ihre Hand zu bitten, so glaube ich stets an die Seelenwanderung, denn ich meine, daß offenbar die Seele eines Kameels in ihn gefahren sein muß, da dies das einzige Geschöpf ist, welches niederkniet, wenn man ihm — die schwersten Lasten aufbürdet.

Telegraphische Depeschen.

München, 15. Oktober. Heute Abend hat der Schluß der Elektrizitäts-Ausstellung durch den Kultusminister von Lutz in der programmmäßigen Weise stattgefunden. In Nürnberg ist die Landes-Ausstellung durch den Minister des Innern v. Feilitzsch geschlossen worden.

Braunschweig, 15. Oktober. Der Herzog ist heute Nachmittag aus Sybillenort hier wieder eingetroffen.

Prag, 16. Oktober. Gestern erließen die Stadtverordneten der Josephstadt, Dr. Bendiener, Dr. Popper und Zappert eine Erklärung, dahin gehend, daß sie sich nunmehr durch die letzte Rede des Bürgermeisters beruhigt fühlen und jedes Mißverständniß beseitigt sei. Ein Communiqué des Bürgermeisteramtes konstatirt ferner, daß eine an der Spitze der Vertretung der jüdischen Bevölkerung stehende Persönlichkeit dem Bürgermeister ihre vollste Anerkennung und Sympathie ausgedrückt habe, wobei der Bürgermeister aufs Neue hervorhob, die Zukunft würde seine objektive Denkungsweise stets klarlegen

Pest, 15. Oktober. Zur Enthüllungsfeier des Petöfi-Denkmals versammelten sich heute Vormittag $9\frac{1}{2}$ Uhr Deputationen sämmtlicher Komitate und Stände des Landes, sowie der wissenschaftlichen Vereine und Korporationen vor der Akademie auf dem reich mit Fahnen geschmückten Franz-Josefplatze und begaben sich von hier aus in den Prunksaal. Auf einer Estrade, in deren Mitte die reich bekränzte Marmorbüste des Dichters aufgestellt war, nahmen Mitglieder des Reichstags mit ihrem Präsidenten, die Minister, die Vertreter der Stadt mit dem Oberbürgermeister, Vertreter der Akademie und der Kisfaludi Gesellschaft im Nationalkostüm, sowie die Generalität und das Offizierkorps Platz Um 10 Uhr eröffnete Oberbürgermeister Räth die Feier durch eine Begrüßung der Festgäste, worauf Maurus Jokai als Zeitgenosse und Gefährte Petöfi's eine wirkungsvolle Festrede über das Leben und Wirken des Dichters hielt, welche mehrfach durch stürmische Eljens unterbrochen wurde. Hierauf bildete sich der Festzug nach dem schön dekorirten Petöfiplatz, wo nach einer schwungvollen Rede des Oberbürgermeisters das Monument des Dichters unter tausenstimmigem Eljen enthüllt wurde. Die Statue, von Adolf Huszar modellirt, stellt den Dichter in der Honved-Offiziers-Uniform dar. Mit der Absingung der ungarischen Hymne und der Bekränzung des Denkmals endete die Nationalfeier. Am Nachmittag fand in der Redoute ein großes Petöfi-Banket statt.

Petersburg, 16. Oktober. In der vergangenen Nacht waren hier 4 Grad Kälte, in Astrachan ebenfalls 4 Grad, in Nischni-Nowgorod und Kostroma 10 Grad. Auf der Wolga und Kama ist die Schifffahrt eingestellt, in Nischni-Nowgorod und Perm ist Eisgang.

Newyork, 15. Oktober. Nach weiteren Nachrichten über die Wahlen in Westvirginia haben die Republikaner 2 Sitze im Kongreß gewonnen, bei den Staatswahlen dagegen erlangten die Demokraten eine Majorität von ca. 2000 Stimmen.

Kairo, 15. Oktober Fast alle bei den internationalen Tribunalen vertretenen und große Handelsinteressen in Egypten besitzenden Staaten haben dem Dekret des Khedive, betreffend eine 3monatliche Fristverlängerung der Wechsel, zugestimmt. Die Zustimmung Rußlands, der Vereinigten Staaten, Portugals und Dänemarks steht noch aus.